

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916

162 (13.6.1916) Erstes [und Zweites] Blatt

Stuttgarter Tagblatt

Durch die Post frei ins Haus gebracht vierteljährlich 2,72 Mark. Am Postschalter abgeholt 2,80 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. Redaktion und Expedition: Ritterstraße Nr. 1.

no. deren Name 20 Pfennig. Reflektierte 50 Pfennig. Rabatt nach Tarif. Anzeigen - Annahme: größere spätestens bis 12 Uhr mittags, kleinere spätestens bis 4 Uhr nachmittags. Fernsprechanschlüsse: Expedition Nr. 203. Redaktion Nr. 894.

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

113. Jahrg. Nr. 162. Dienstag, den 13. Juni 1916. Erstes Blatt.

Chefredakteur: Gustav Koppert; verantwortlich für Baden, Kales und Handel: Heinrich Gerhardt; für Feuilleton: Hermann Weid; für Sport und Vermischtes: F. B.; Heinrich Gerhardt; für Inserate: Paul Kuhnmann. Druck und Verlag: C. S. Müller'sche Hofbuchhandlung m. b. H. sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Heinrich, Friedenau, Fregestraße 65/66. Tel.-Amt 15land 2902. — Für unverlangte Manuskripte oder Druckfächer übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

Sturz des Kabinetts Salandra.

In Italien geht jetzt wohl zum ersten Male auch in weiteren und ursprünglich kriegsfreudigen Kreisen das Wort von der möglichen Niederlage flüsternd von Mund zu Munde. Noch aber dient es nicht nur kritischem und bitterem Pessimismus, sondern auch als neuer Ansporn, das drohende Schicksal durch Anspannung aller Kräfte der nationalen Energie und der Ausdauer abzuwenden. Das doch sogar der Führer der völkischen Sozialisten, die von Anfang an die einzigen entscheidenden Kriegsgegner gewesen sind, Turati, im Parlament es offen herausgeschrien, daß es etwas gebe, was noch schlimmer als der Krieg sei, nämlich die Niederlage. Wenn man die jetzige Etappe auf dem selbst verschuldeten Enttäuschungsweg der Italiener kurz kennzeichnen will, kann man also wohl sagen, sie denken nicht mehr daran, den Krieg selbst zu gewinnen, sondern nur noch daran, eine vernichtende Niederlage zu vermeiden. In dieser schmerzlichen Einsicht hat natürlich in erster Linie der stetigste Vorwärtsschritt der österreichisch-ungarischen Heere und die Eroberung der wichtigsten italienischen Grenzfestungen Triago und Arstero beigetragen. Die Erkenntnis, was diese großen Erfolge des Feindes für die strategische Gesamtlage und Zukunftsmöglichkeiten der Italiener zu bedeuten habe, hat sich natürlich in den seitdem schon verflochtenen Wochen verbreitet und verstärkt, so daß die Wechseltaktungsversuche Cadornas und der von der Feind geleiteten Presse nur noch wenig Eindruck machen können. Hinzu kam, daß die für alle unsere Niederhandseinde charakteristische Hoffnung auf die Hilfe der Bundesgenossen gerade eben durch die Seeschlacht im Stageraal und der Untergang Kiteners, aber auch durch die Nachrichten von Verdun einen empfindlichen Stoß erhalten hat. Nun ist zwar nach langen inländischen Diskussionen die große russische Entlastungsoperation erfolgt und die übertriebenen Berichte aus Petersburg erhalten in allen italienischen Blättern die abgürte Triumphschallung. Aber bisher hat Cadorna eben doch noch keine wirksame Entlastung verspürt und niemand in Italien glaubt, daß die Oesterreicher auf den fernem russischen Druck hin ihre festen, die Poebene unmittelbar bedrohenden Stellungen auf italienischem Boden aufgeben werden. Das heißt, die russische Offensive ist wie fast jede frühere Aktion auf der „gemeinamen Front“ zu spät gekommen und Italien ist mehr denn jemals auf die eigenen Kräfte zur Verteidigung angewiesen, was für den heiligen italienischen Egoismus, der in der Verdrängung auf die ungewisselhafteste Ueberlegenheit der Entente so begeistert in den Krieg getrieben hatte, überaus peinlich ist.

Deshalb liegt mit einem Mal gerade den am Kriege so sehr mitverantwortlichen Parlamentariern — verantwortlich teils wegen aktiver Verhinderung, teils wegen Heuchelei gegen das Strafgesetzbuch — merkwürdig viel an einer großen Inventaraufnahme der gesamten Kriegslage und der Kriegsführung. Denn so kann es vielleicht gelingen, aus der Regierung Salandra-Sonnino, die zwar den Krieg, nicht aber den Sieg organisiert hat, die Sündenböcke vorzubereiten, die früher oder später vor dem empirischen Verdrängen der ganzen Schuld in die Hände mitnehmen sollen. Die letzten Nachrichten über den seitlichen „Streit“ der italienischen Volksvertreter sind noch ziemlich unklar. Doch handelte es sich für sie offenbar darum, die Regierung zu zwingen, ihnen einen reinen Wein über die Kriegslage einzuschütten, ohne daß diese den bequemem Ausweg nehmen kann, einfach zurückzutreten. Deshalb haben mehr als hundert Deputierte, die sich zu der Debatte über den Etat zum Worte gemeldet hatten, jetzt darauf verzichtet und verschiedene Wächter, für die eine Aussprache von einigen Wochen vorgesehen war, glatt hintereinander bewilligt. Das wäre also formell gewiss kein Misstrauensvotum gegen Salandra. In Wirklichkeit war es aber eben doch eins. Salandra konnte so seine große Erklärung über die Kriegslage und die äußere Politik nicht weiter hinauschieben. Das einzige Mittel, dem Zwang zur Wahrheit wenigstens in seinen bedenklichsten Folgen zu entkommen, wäre gewesen, dem französischen Beispiel zu folgen und eine Geheimhaltung der Kammer vorzunehmen zu lassen.

Freut sich nur, ob es dann bei einer einzigen Geheimhaltung geblieben wäre. Die Minister lesen ja auch den „Popolo d'Italia“ des wilden Patrioten und Revolutionärs Mussolini in Mailand. Da wird jetzt einen Tag um den anderen sogar die Errichtung eines Wohlfahrtsausschusses gefordert, wie er sich am ehesten wohl aus einer parlamentarischen Geheimhaltung entwickeln könnte. Gar zu fern ist auch schon das heutige Italien solcher Derrickschaft des Terror nicht mehr. Der erste Verhandlungstag über die Leiden der aus innerpolitischen Gründen — d. h. wegen „Neutralismus“ — verhafteten oder internierten italienischen Bürger hat das von neuem gezeigt. Die Kammer hat dabei mit großer Mehrheit die Schreckensherrschaft der Regierung gebilligt. Man kann nur immer wiederholen, daß ihr, da sie keine Friedensmöglichkeit, die natürlich mit der Aufgabe aller italienischen Kriegsziele gleichbedeutend sein müßte, sehen kann, und da sie das Ministerium Salandra auch nicht von seiner Verantwortungs-

bürde befreien will, einfach nichts anderes übrig bleibt. Nur ist eben seit den letzten österreichischen Siegen die Angst vor der Zukunft in den Herzen besonders der Dmoreskoi noch stärker geworden und drängt sie, irgend etwas „zu tun“. Die Regierung soll die Wahrheit sagen, damit das Maß ihrer Schuld offenbar werde und damit das Vaterland gerettet werden könne.

Salandra hat denn auch gezwungenermaßen wenigstens einen Teil der Wahrheit gesagt und dann schnell die Gelegenheit benutzt, um mit dem ganzen Kabinett zurückzutreten und die Verantwortung von sich zu werfen. Was nun geschieht, um zu retten, was noch zu retten ist, darüber lassen sich zunächst nur Vermutungen äußern. Der nächste Versuch dieser Rettung könnte die Aufnahme des Führers der sog. Reformsozialisten, Bissolati, in das neue Kabinett sein. Damit würde einer der Kriegsanführer die weitere Verantwortung mit übernehmen und zugleich durch seine demokratische Persönlichkeit die Popularität des Krieges neu beleben. Ist die Entwicklung dann weiter ungünstig, wird der kluge Bissolati doch immer die Hauptrolle auf die Anfangsfehler Salandras abspielen können. Der Augenblick ist auch vielleicht deswegen für die Erneuerung des Kabinetts zu einem „großen“ Ministerium der nationalen Verteidigung geeignet, weil das Vorgehen der Russen in Ostgalizien für die Presse und Redner leicht Anlaß zu ausweichenden Zukunftshoffnungen gibt, und weil außerdem England seine Beeinflussungsmittel mit erneuertem Eifer spielen läßt. Dazu gehört auch die Nachricht von der bevorstehenden Verlobung der kleinen italienischen Prinzessin Yolanda mit dem englischen Kronprinzen. Die Meldung bedarf noch sehr der Bestätigung. Vor wenigen Jahren wäre dieses Projekt vom englischen Standpunkt aus nicht diskutierbar gewesen. Jetzt in der wachsenden Bedrängnis ist der englische Vorschlag zu jedem irdischen Entgegenkommen bereit. Und da England noch immer fest entschlossen ist, Italien nicht nur während des Krieges durch den Kohlenwucher auszubilden, sondern es auch später in wirtschaftlicher Abhängigkeit von sich zu halten und mit Deutschland dauernd zu verfeinden, so wäre ihm der Bruch mit der englischen Tradition durch die Aufnahme einer ursprünglich katholischen Königin wohl kein zu hoher Preis. In Italien aber sitzen „überzeugte“ Englandfreunde genug, die dem Volke einreden würden, wie ehrenvoll und nützlich es sei, für englische Zwecke italienisches Blut zu vergießen, von England bewundert zu werden, wenn doch einst eine italienische Prinzessin den Thron des britischen Weltreiches bestiegen dürfte. Daß das italienische Volk auch dann zur bitteren Wirklichkeit erwachen würde, was kümmert das die Engländerfreunde von heute?

Die schlechteste Ministerliste in Italien ist sehr rasch in das akute Stadium gelangt; nachdem die Redeenthaltung und der Bewilligungseifer der Abgeordneten den Zweck erreicht hatten, Salandra zu einer Erklärung über die Kriegslage zu zwingen, ist das Misstrauensvotum von 197 gegen 158 Stimmen bei sehr viel Stimmenthaltungen gefolgt, und der Ministerpräsident hat dem König seine Entlassung eingereicht. Das infolge der letzten österreichischen Erfolge in ganz Italien sich verflärende Gefühl der Unruhe und des Misstrauens gegen die Kriegsentwicklung und die Kriegsführung ist also durch die Rede Salandras nicht beseitigt worden, sondern hat durch die Abstimmung in Parlament einen bisher sorgfältig vermiedenen offiziellen Ausdruck erhalten. Die Bemängelungen, durch die der Minister für die schweren Mißerfolge Cadornas die geographische Ungunst der Grenze verantwortlich machen wollte, haben bei der Mehrheit seiner Zuhörer nicht versangen; dagegen haben sie alle und damit das ganze Land aus seinem Mund vernahmen müssen, daß alarmierende Gerüchte über die Kriegslage nicht nur, wie die Presse der unverbesserlichen Kriegsbeher denunziatorisch eifert, von landesväterlichen Agenten und neutralistischen Glanmachern ausgehen, sondern gerade auch in den ernsthaftesten und höchsten Kreisen der Nation Verbreitung finden.

Wichtiger noch als diese Tatsachen werden natürlich die nächsten Folgerungen sein, welche die Regierung einerseits und die politischen Parteien, besonders die demokratischen und nationalistischen Kriegsradikalen, andererseits daraus ziehen werden. Man darf annehmen, daß Bissolati zurzeit die meisten Blicke auf sich lenkt. Dieser energische und kluge Mann, der zudem einer der wenigen italienischen Politiker ist, die den Ruf persönlicher Integrität genießen, hat vor wie während des

Krieges mehrfach Aufforderungen, in die Regierung einzutreten, abgelehnt. Wird er jetzt den Angst- und Vertrauensrufen sowohl der italienischen Demokraten wie der kriegsentschlossenen „Patrioten“ folgen? Und würde er dann wirklich eine Politik der verweirten Kriegsführung bis zum äußersten oder einer möglichst glimpflichen Liquidation versuchen?

Neben ihm ist ja noch ein anderer Mann vorhanden, der heute als Retter in der Not von vielen Italienern zurückgesehen wird: Giolitti dürfte aber auch heute nur hinter den Kulissen wirken können, etwa durch einen Vertrauensmann in dem neu zu bildenden Kabinett. Vor allem aber erscheint es auch noch fraglich, ob man Salandra, den Vater des Krieges, sich so einfach in das Privatleben wieder zurückziehen lassen. Weder Bissolati noch Giolitti könnten ja die Schicksalsfrage Krieg und Frieden nach ihrem bloßen Willen lösen. Wahrscheinlich wird also der Versuch eines großen Koalitionsministeriums gemacht werden, welches die Verantwortung, soweit sie nicht an Salandra und Sonnino haften bleiben wird, auf möglichst viele Parteien verteilt.

Salandras Rede.

Während der Diskussion in der Kammer über die provisorischen Budgetzwölftel hielt Ministerpräsident Salandra eine Rede, in der er die internationale und die militärische Lage auseinandersetzt und zunächst die üblichen Phrasen von der „Solidarität“ der Verbündeten und den gemeinsamen „Nichtlinsen“ losläßt. Dann kam er auf die Pariser Konferenz zu sprechen und erklärte:

Unter diesen Gesichtspunkten wird die italienische Regierung auf der Konferenz, die sich nach geanteter Vorbereitung und Meinungsaustausch in Paris versammelt wird, durch ihren Finanzminister vertreten sein. Dort werden endgültige Abmachungen über die wirtschaftlichen Maßnahmen internationaler Art getroffen werden, und wenn es sich als unmittelbar nützlich während des Krieges erweist, wird dort die wirtschaftliche Regelung für die Zukunft vorgenommen werden, wobei übrigens keine endgültige Verpflichtung übernommen werden kann, da die Zustimmung hierzu dem Parlament vorbehalten bleiben muß. Die Regierung, die es für ihre Pflicht hält, den Geist des Landes zu erhalten und zu heben, und dem Lande volles Vertrauen zu sich selbst und zu seinen Streitkräften zu Wasser und zu Lande einzufößen, die zu seiner Verteidigung und zum Angriff auf den Feind vorbereitet sind, erkennt zugleich, daß es der schlechteste Weg wäre, ihm Illusionen über die schicksalsschweren Beschäfte eines so großen Krieges zu machen und ihm nicht die militärische Lage so darzustellen, wie sie in Wirklichkeit ist. Nur so kann man die, selbst wenn sie unbewußt ist, verbrecherische Handlungsweise derer bereiten, die plötzliche Alarmgerichte und düstere Vermutungen austreuen, die um so leichter den Maßregeln, die dies verhindern und bestrafen sollen, entgegengehen. So schmerzlich es auch ist, dies festzustellen, ihre Tätigkeit macht sich nicht nur inmitten des Volkes, sondern selbst in den höchsten sozialen und politischen Schichten bemerkbar, wo sie eigentlich durch sofortige und kräftige Gegenwirkung ihrer Presse richtiggestellt und zurückgewiesen werden sollte.

Während sich unsere größte militärische Anstrengung gegen Osten richtet, um den jähren Widerstand zu überwinden, den die natürlichen Hindernisse und die seit langem eingerichteten Verteidigungsanlagen unserem Willen entgegenstellen, die territorialen Ziele zu erreichen, die in direkter Beziehung zu den letzten Zielen des Krieges stehen, hat der Feind eine Raufe an den anderen Fronten bewacht, eine starke Angriffsbewegung gegen uns vorbereitet und in einer Ecke des Trentino zahlreiche ausgewählte Truppen und eine ungeheure Menge Artillerie zusammengezogen. Der Feind hat für seinen Angriff die Linie des Lagorinates und der Brentabödenen gewählt, sei es, weil im Trentino die feindliche Offensive eine kräftige Unterstützung in den vorbereiteten vorgeschobenen Befestigungen und in dem umgebenden Gelände finden mußte, sei es mit Rücksicht auf die weniger große Widerstandskraft unserer Verteidigungsstellungen in den Bergen, die er zu durchschreiten hatte, so daß er möglicherweise die Ebene an deren Fuße bedrohen konnte. Dies war der verdamndste Punkt unserer Grenze, die im Jahre 1866 so gezogen worden ist, daß sie die Türen zu unserem Hause dem Guckbäcker unseres Erbfeindes offen ließ. Diese ungünstigen Umstände machten die ersten unglücklichen Ergebnisse der feindlichen Offensive möglich. Es muß jedoch mit männlicher Offenheit zugegeben werden, daß eine besser vorbereitete Verteidigung ihm wenigstens länger und weiter von dem Rand des Berglandes aufgehalten haben würde.

So erklärt er sich, daß es auf das Land einen schmerzlichen Eindruck machte, als es vernahm, daß

nach einem Kriegsjahre es dem Feind gelungen war, seinen Fuß auf ein Stück vaterländischen Gebiet zu setzen, kein ohne Zweifel, aber heilig wie jedes Stück des Gebiets der Nation. Aber wir stehen jetzt in der vierten Woche seit Beginn des erbitterten Kampfes, und es ist gelungen, den eindringenden Massen des Feindes Widerstand zu leisten, derart, daß er nach seinem ersten und so leicht erlangten Erfolg nur eine sehr kleine Strecke weiter vordringen konnte. Es wäre läßig, sagen zu wollen, daß der kritische Augenblick vorüber sei, da der Feind, durch heroischen Widerstand auf den Flügeln aufgehalten, ganz gewaltige Anstrengungen gegen unsere Mittelstellungen macht. Aber wir können dem Emdaungang mit gleichmäßigem Vertrauen entgegengehen. Der Eindringling wird nichts gegen die zahlreichen und gut ausgerüsteten Truppen ausrichten können, die wir ihm entgegengestellt haben. Der unbezwingbare Mut unserer Soldaten, ihre Widerstandsfähigkeit gegen Einbegehungen, ihre Durchsichtigkeit gegenüber der Gefahr gleichen die natürlichen Mängel der Stellungen aus, in denen wir uns verteidigen.

Wenn Sie von uns andere Auskünfte, genauere Erläuterungen und andere Zukunftsbetrachtungen verlangen, so wird die Regierung sie Ihnen mit vollständiger Aufrichtigkeit geben, ohne je an der Wahrheit etwas zu ändern, aber freilich nur in dem Maße, als dies nach ihrem Urteil den Interessen des Landes nicht schaden wird. Im übrigen können Sie ja auch selbst nicht wollen, daß durch unsere Besprechungen dem Lande ein Schaden beruht oder seine moralische Kraft irgendwie gemindert wird, die sich uns erhalten muß und die Sie zweifellos auch selbst erhalten wollen, wie Sie es an anderen Parlamenten sehen, die gewiß ihrem Vaterlande nicht ergebener sind als unsere Kammer. Unseren Besprechungen sollen Grenzen gezogen sein. Auf der anderen Seite ist Ihr Recht auf Kritik unbegrenzt, ebenso wie sie, wenn Sie wollen, auch die Möglichkeit haben, die Handlungsweise der Regierung zu beurteilen. Aber wenn Sie eine solche Beurteilung aussprechen müssen, so möge es mit Würde und Lutz geschehen. Der gegenwärtige Augenblick verlangt Taten und nicht Worte. Die Regierung muß ohne Kraft mit allen Kräften arbeiten, um dem Seere und der Flotte die unentbehrlichen Mittel zum Schutze des Landes in dieser harten Prüfung zu geben. Wenn Sie die Regierung heute ihrer Aufgabe nicht gewachsen glauben, so müssen Sie diese Aufgabe solchen Männern anvertrauen, welche in der Lage sind, sie zu vertreten. Niemand aber wird uns diesen einzigen Ehrgeiz abprechen können, daß wir mit völliger Ergebenheit und Aufrichtigkeit dem Vaterlande alle unsere geistigen und moralischen Kräfte gewidmet haben.

Nach seiner Rede erklärte sich Salandra mit der Tagesordnung Luciano einverstanden, die lautete: Die Kammer hat Vertrauen zu den Maßnahmen der Regierung und bewilligt die provisorischen Budgetzwölftel.

Das Misstrauensvotum.

Nach mehreren Erklärungen über die Abstimmung lehnte die Kammer in namentlicher Abstimmung mit 197 gegen 158 Stimmen den ersten Teil der Tagesordnung „Die Kammer hat Vertrauen zu den Maßnahmen der Regierung“ ab.

Schließlich wurde entsprechend dem Antrage Rubini das provisorische Budgetzwölftel für den Monat Juli bewilligt und die Sitzung geschlossen.

Die Demission des Kabinetts.

Unmittelbar nach der gestrigen Kammer Sitzung berief Salandra die Minister zusammen. Nach kurzem Meinungsaustausch wurde man sich über die Demission des Kabinetts schließte. Salandra wird die Demission am Montag der Kammer und am Dienstag dem Senat bekannt geben. Nach dem Ministerrat verläßt Salandra eine lange Depeche an den König, der in Kurzem in Rom eintrifft.

Die Kammer hat sich bei der Abstimmung fast genau in Rechts und Links gespalten, so daß die Giolittianer des rechten Flügels für die Regierung, die des linken Flügels gegen die Regierung gestimmt haben. Das neue Ministerium wird ein nationales sein müssen, in dem vielleicht auch einige Minister des bisherigen Kabinetts sitzen, aus dem aber Salandra, vermutlich auch Sonnino, ausgeschlossen sein würden. Aus italienischen Pressestimmen ergibt sich, wie aus der parlamentarischen Entwicklung der Krise nicht anders zu erwarten war, daß die Linke das Kabinett bilden muß. Man darf also nicht annehmen, daß Salandras Abgang eine Veränderung der Politik Italiens in sich schließt. Sein Rücktritt bereitet zunächst weiter nicht, als daß man einseht, daß die von seinem Kabinett in den Matigen des Vorjahres verprochenen Vorteile des Anschlusses an die Entente nicht eingetreten sind, er also das Scheitern seines Programms zugibt.

Rom, 12. Juni. (Laenzia Stefani.) Kammer. Alle Minister außer Dano (der nach Paris geritt ist, Red.) sind zugegen. Salandra teilt mit, daß das Ministerium infolge der Abstimmung vom Samstag dem König das Rücktrittsgeländ ein-

Die heutige Nummer unseres Blattes umfasst 8 Seiten.

Vage vor. Das Wahlergebnis... der laufenden Geschäfte und zur Wahrung der öffentlichen Ordnung im Amte, werde von allen Vollmachten Gebrauch machen und jede Verantwortung für alles, was zur Fortsetzung des Krieges notwendig werden könne, übernehmen. Salandra ersuchte die Kammer, sich bis nach der Lösung der Krise zu vertagen. Die Sitzung wurde dann aufgehoben. — Am Senat gab Salandra dieselben Erklärungen ab. — Der König ist heute nach Rom zurückgekehrt.

Wie „Giornale d'Italia“ berichtet, wird der König Salandra zur Entgegennahme des Rücktrittsgeltes empfangen und später die Präsidenten der Kammer und des Senats berufen.

Lugano, 12. Juni. General Sugo Brusati, der Bruder des Generalregiments Generals Roberto Brusati, ist als Generaladjutant des Königs zurückgetreten, weil er als Freund des Fürsten Wilton und als ehemaliger Neutralist galt. (Zem. Rhe.)

Paris, 12. Juni. Die italienischen Abgeordneten zur Wirtschaftskonferenz der Alliierten sind heute hier eingetroffen. (W.B.)

Lugano, 10. Juni. In verschiedenen Gegenden Italiens ergriffen dem „D. Z.“ zufolge die Handwerker von bedeutenden Vorkäufen Besitz und hielten diese gegen den Willen und gegen die Erlaubnis der Gutsherrn und Gutsherrschaften aus. Angesichts der Enge ergriffen nunmehr zahlreiche Gutsherrn eine geschickte Verfügung, daß die Bauern aus den widerrechtlich angekauften Vorkäufen auszuscheiden seien, natürlich auch die Früchte ihrer Bemühung verlieren.

Der Sündenbock. — Der Ruf nach dem „großen“ Kabinett.

(Eigener Drahtbericht.)
Lugano, 13. Juni. In der italienischen Presse kommt die Auffassung zum Ausdruck, daß Salandra sich hätte retten können, aber er habe eben die Bürde der Verantwortung abgeben wollen. Die Wiederwahl Salandra's als Ministerpräsident erweise sich als ausgeschlossen oder nur in dem Maße möglich, daß alle anderen Lösungen sich als unglücklich herausstellen sollten. Allgemein wird die Verantwortung für das erste Kriegsjahr jetzt vor allem Sonnino aufgebürdet. Vielfach erhebt der Ruf nach einem großen nationalen Kabinett, welches den Krieg mit verdoppelten Kräften weiterzuführen soll.

Verlobung im englischen Königshaus?

(Eigener Bericht.)
Z. Von der schweizerischen Grenze, 12. Juni. Dem „Temps“ zufolge hält sich in Anknüpfung an italienische Reiten des Londoner Botschafters Marchese Imperiali, des Prinzen von Wales und des Herzogs von Connaught das Gerücht, der Prinz von Wales, der älteste Sohn König Georgs, werde sich demnächst mit der ältesten Tochter des italienischen Herrscherpaars, Prinzessin Yolanda, verloben. (Man erinnert sich, daß zur selben Zeit, als der englische Prinz im Hauptquartier des italienischen Königs weilte, auch Königin Elena mit ihren Töchtern dort eintraf. Es ist kaum anzunehmen, daß es sich um ein zufälliges Zusammentreffen handelte. So ist das vom „Temps“ berichtete Gerücht durchaus nicht unwahrscheinlich.) (Zem. Rhe.)

Die Präsidentschaftswahlen in Amerika.

Die Abstimmung des republikanischen Konvents in Chicago hat die Auffstellung des Richters Hughes zum republikanischen Präsidentschaftskandidaten ergeben. Hughes hat die Nomination angenommen. Dadurch ist einerseits die Kandidatur des unerfahrenen Herrn Roosevelt, andererseits aber auch die Wiederwahl Wilsons durch die demokratische Partei ernstlich in Frage gestellt. Denn sobald die Republikaner geschlossen stimmen, sind sie den Demokraten an Stimmzahl überlegen. Die Wahl Wilsons ist, wie man sich erinnert, nur dadurch möglich geworden, daß Roosevelt, weil er seinem Nachfolger Laßt die Wiederwahl nicht gönnte, von der republikanischen Partei absprang und die Fraktion der sogenannten „Progressiven“ gründete, die jetzt wieder in den Schoß der Partei zurückkehren dürfen. Das Ergebnis der Abstimmung in Chicago geht weit über den Rahmen der inneren Politik der Union hinaus und enthält bereits die Vor-

derfreundes Wilson.

Hughes republikanischer Kandidat.
London, 12. Juni. Das Reutersche Bureau meldet aus Washington: Hughes erklärt in einem Telegramm, in welchem er die Kandidatur für die Präsidentswürde annimmt, über Wilsons Politik folgendes: Die verantwortungsvolle Leitung des diplomatischen Verkehrs mit dem Auslande war von Anfang an von Parteierwägungen abhängig und wir boten der Welt das erniedrigende Schauspiel von Ungeschicklichkeit und zu spät ergriffenen Maßregeln, die nicht genügen, um den auf so unglückliche Weise verlorenen Einfluß und unser Prestige wiederzugewinnen. Kluge Reden wurden durch Unentschlossenheit ihrer Kraft beraubt. Ich wünsche, daß unsere Diplomatie wieder verbessert und auf eine hohe Stufe gebracht werde. Ob Amerikaner hier geboren oder naturalisiert sind, und welcher Klasse oder welchem Glauben sie angehören mögen, wir haben nur ein Vaterland und können keinen Augenblick Schwankungen in unserer Loyalität dulden.

Aus Chicago wird über die Stellungnahme der Fortschrittlichen noch gemeldet: Der Konvent ernannte nach der Nominierung Parkers zum Vizepräsidenten ein Komitee, um alle sich ergebenden Balancen wieder zu befehlen. Dies wird als eine vorbereitende Maßregel für den Fall betrachtet, daß Roosevelt die Präsidentschaftskandidatur ablehnen sollte. Später telegraphierte Roosevelt, daß er bedingungsweise von der Kandidatur zurückträte. Er ersuchte, dies dem fortschrittlichen Nationalkomitee mitzuteilen. Wenn das Komitee der Ansicht sei, daß mit der Wahl Hughes' dem Lande gebietet werde, müsse seine Weigerung als definitiv betrachtet werden.

Chicago, 11. Juni. Der Konvent der Progressiven nominierte Parker aus Louisiana als Vizepräsidenten. (W.B.)

Die Entente und ihre schwarzen Truppen.

(Eigener Drahtbericht.)
I. Berlin, 10. Juni.
Auf die anfängliche Begeisterung über die schwarzen Truppen ist sowohl in Frankreich wie in England der Lachensammer gefolgt. Im englischen Unterhaus ist der von vielen Seiten unterstützte Plan, die Rekrutierung in Indien in großem Umfang vorzunehmen, von dem Unterstaatssekretär im Kriegsamte als eine Illusion bezeichnet worden, ebenso wurden über die Möglichkeit, afrikanische Truppen auszubilden, sehr pessimistische Anispannungen geäußert. Die meisten Kenner afrikanischer Verhältnisse in England sprechen sich gegen die Verwendung von Negersoldaten aus, hauptsächlich wegen des Mangels an sprachkundigen Offizieren; dagegen will man einen Versuch mit der Einstellung von Negern als Schiffsbauarbeitern wagen.

In Frankreich ist die Idee, farbige Truppen in großem Umfang zu verwenden, nach wie vor in der Bevölkerung sehr populär, die Regierung sucht die schlechten Erfahrungen, die man mit den schwarzen Truppen gemacht hat, dem Volke zu verheimlichen. Neuerdings wird Frankreich in seinen indischen Besitzungen in Indien in den französischen Niederlassungen in Indien verbreitet wird, im Auszuge wiedergegeben. Es heißt darin: „Hindus, es muß auch bereits durch die Bekanntmachung, die in allen euren. Dörfern veröffentlicht wurde, bekannt sein, daß die Regierung Frankreichs beschlossen hat, unter auch Rekruten für die französische Armee zu werben. Frankreich, ein Opfer lang vorher überlegter roher Angriffe einer Nation, die Verträge unbedacht ließ, muß alle seine Kräfte aufbieten, um dem rohen und hinterlistigen Feind zu widerstehen. Der in Verwirrung geratene Gegner verliert jetzt einen Schützengraben nach dem anderen. Rechtsbestimmungen ist er noch im Besitz eines beträchtlichen Teiles unserer Heimaterde. Ich will euch darauf aufmerksam machen, daß unser ringendes Frankreich euch nicht nur zur Befreiung seiner Gebiete nötig hat, sondern auch, um Belgien, Serbien und Luxemburg zu befreien,

weil fortgerufen werden und reichliche Hilfsquellen. Ihr werdet nun natürlich verstehen, warum Frankreich euch ruft, und ich darf sicher darauf rechnen, daß ihr in Euren herbeitreten werdet, um euch zur Verteidigung des Mutterlandes anwerben zu lassen. Ich muß euch gleichzeitig aber warnen, daß, wenn ihr diesem Rufe keinerlei Beachtung zollt, das Mutterland sehr schmerzhaft überrascht sein wird. In der Stunde der Gefahr, wenn es den Kampf um seine Existenz und um die Zivilisation gegen eine barbarische Kraft, die durch Deutschland verkörpert wird, ausficht, müssen alle seine Söhne ihm zur Seite stehen. Wenn ihr nicht Opfer bringen wollt in diesen Zeiten, wo die gewaltigen Ereignisse die Mitarbeit jedes Menschen nötig machen, dann werdet ihr als lästige Mitbürger betrachtet werden, und unser Mutterland wird nicht vergessen, daß ihr es in Zeiten der Gefahr im Stich gelassen hat. Eudflug genug, solch einen Vorwurf und diese Verantwortung nicht auf euch zu nehmen. Nehmt recht zahlreich Dienste in der tapferen und ruhmreichen französischen Armee, zu der ihr jetzt freier Zutritt habt. Ihr werdet auch den Ruhm ernten, an der Befreiung der Welt teilzuhaben und mit zur Erlösung jener unglücklichen unterdrückten Völker beigetragen zu haben, die unter dem deutschen Joch schmachten.

Die Kriegslage in neutraler Beleuchtung.

Die Bedeutung des Falles von Baug. — Die Erklärungsverhältnisse. — Die russische Offensive. (Eigener Bericht.)

Z. Von der schweizerischen Grenze, 12. Juni. Zum Falle des Boris Baug bemerkt der militärische Mitarbeiter der „Basl. Nachr.“, Oberst Gali, die Bedeutung der Einnahme der Feste liegt nicht in dem Besitz des Stein- und Betonbauwerks, sondern vielmehr in dem Umstand, daß es den Deutschen gelungen sei, ihn zu nehmen und zu behalten trotz der ungeheuren Anstrengungen, welche die Franzosen zu seiner Verteidigung und Wiedereinnahme gemacht haben. Es sei ein tragisches Geschick für den Kommandanten des Boris, Bataillonschef Raynal, daß die Feste fast in dem gleichen Augenblick vollständig in die Hände des Feindes gefallen sei, als seine Belohnung mit dem Kommandeurkreuz der Ehrenlegion bekannt gegeben worden sei. Mit der Besitzergreifung des Dorfes Damloup und des Höhenrückens südwestlich davon hätten die Deutschen die Nordostseite der ständigen Werke der äußeren Befestigungslinie von Verdun nun vollständig in Besitz. Zusammenfassend sagt Oberst Gali, auch in dieser Woche hätten die Deutschen einen wesentlichen Fortschritt bei Verdun gemacht. Dessen ganze Bedeutung lasse sich aber erst absehen, wenn man aus dem Fortgang der Kämpfe erkenne, welchen Einfluß der Fall der hartnäckig verteidigten Feste auf die Fähigkeit der Verteidiger haben werde.

Das „Journal des Debats“ hat dieser Tage Betrachtungen angeestellt über die dem deutschen Heere noch zur Verfügung stehenden Reserven. Das es dabei zu für Deutschland recht ungünstigen Ergebnissen kam, nimmt bei der bekannten Objektivität der französischen Blätter nicht wunder. Das Blatt muß sich nun von einem neutralen Sachverständigen lassen lassen, daß die Erklärungsverhältnisse für die Deutschen wesentlich besser seien, als für die Ententemächte. Bei diesen seien die Einberufungen so weit vorangeschritten, daß sie nahezu um einen Jahrgang den Deutschen voraus seien, also überviel geringere Mannschafreserven verfügten.

Ueber die russische Offensive schreibt Siegemann in seiner Wochenübersicht im „Bund“: Heute ist der fünfte Tag der russischen Offensive und damit nach den bisherigen Erfahrungen auf Seiten der Verteidigung der erste Hochüberwinden, auf Seiten der Angreifer die Ansammlung von komprimierter Kraft vorausgab. Nun handelt es sich hauptsächlich darum, was der Angreifer an unverbrauchten Streit-

kräften besitzt, war bei Beginn des Krieges Werkarbeiter in Duala in Kamerun. Um nach Deutschland zu den Waffen zu eilen, fuhr er auf einem der letzten Dampfer ab, geriet jedoch mit den andern an Bord befindlichen Deutschen in englische Gefangenschaft und wurde nach Accra (englische Goldküste) gebracht. Hier fühlten die eingeschlossenen Deutschen, wie der Völkerverdammung über den halbigen Untergang Deutschlands zu beschern. Da beschloß Kirich, durch die afrikanische Wästenstappe zu fliehen, d. h. zu Fuß 350 Kilometer bis zur Grenze von Dahome zurückzulegen. Wie ein Märchen lief sich die Erzählung seiner Erlebnisse im afrikanischen Buch, den er allein und ohne Hilfsmittel durchzog. In Dahome sank er krank und erschöpft nieder, wurde von Negern aufgefunden und geriet nun in die Gefangenschaft der Franzosen. Hier konnte er sich durch einen Zufall für einen Genfer ausgeben, wurde aber als „unfischer“ (non pusifié) aus der Kolonie ausgediesen und als Kohletrimmer nach Dakar in Senegambien gebracht. Um dennoch, wenn auch auf Umwegen, nach seiner deutschen Heimat gelangen zu können, ließ Kirich sich für die Zeit der Kriegsbauer als Fremdenlegionär anwerben, was am Abend in der Nachtstube gehührend gefeiert wurde. Es war Wilson erregend, was hierbei von den Franzosen über den Kaiser, den Kronprinzen und die „Wochens“ erzählt wurde. Als Legionär kam er dann statt nach Marokko, wohin er ursprünglich bestimmt war, nach Europa und schließlich nach mehreren mühseligen Flugversuchen an die französische Front. Es ist von hohem Interesse, seinen Erlebnisse während der Zeit seiner Ausbildung beim ersten Regiment der Fremdenlegion zu folgen. Wir erfahren auch allerlei über den Schwindel bei Befestigungen durch einen General, über den Mißbrauch von Alkohol und Tabak, über Arrestrafen usw. Endlich sollte ihm die Flucht ge-

Ein englische Abjage!

(Eigener Bericht.)
Z. Von der schweizerischen Grenze, 12. Juni. Der „Corriere della Sera“ meldet aus Paris, eine offizielle englische Note sage, die von Frankreich geforderte englische Offensive werde zu gegebener Zeit, aber nur aus rein militärischen Erwägungen erfolgen. (Zem. Rhe.)

Der deutsche Tagesbericht vom Sonntag.

Großes Hauptquartier, 11. Juni (Amlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz:
Beiderseits der Maas heftige Artilleriekämpfe. Die gestern gemeldete Deute aus den Angriffen östlich des Finnes hat sich um 3 Geschütze und 7 Maschinengewehre erhöht.
Westlich von Marikix machte eine deutsche Patrouille, die in die französischen Gräben einbrach, einen Offizier und 17 Mann zu Gefangenen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Krowo stießen deutsche Erkundungsabteilungen in die russischen Stellungen vor; sie zerstörten die feindlichen Anlagen und brachten über 100 Russen als Gefangene, sowie ein Maschinengewehr zurück.
Balkan-Kriegsschauplatz:
Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der deutsche Tagesbericht vom Montag.

Großes Hauptquartier, 12. Juni (Amlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz:
In der Champagne, nördlich von Verthes, drangen deutsche Erkundungsabteilungen in die französischen Stellungen, machten nach kurzen Kämpfen 3 Offiziere und über 100 Mann zu Gefangenen, erbeuteten vier Maschinengewehre und lehrten planmäßig in die eigenen Gräben zurück.
Beiderseits der Maas unverändert lebhaftes Artilleriefeuer.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen der Armee des Generals Graben von Bohmer warfen russische Abteilungen, die nordwestlich von Biaczka (an der Strypa) im Vorgehen waren, wieder zurück. Ueber 1200 Russen blieben als Gefangene in unserer Hand. Im übrigen hat sich die Lage der deutschen Truppen nicht verändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse.
Oberste Heeresleitung.
Frankreich.

Die französischen Kriegskosten.

Paris, 13. Juni. Der Berichtstatter der französischen Heereskommission, Raoul Peret, legte seinen Bericht über die Finanzlage der Regierung vor. Hieraus geht hervor, daß allein für die ersten 9 Monate von 1916 die Ausgaben höher sind als für das ganze Jahr 1915. Man könne bei dem konstanten Monatsdurchschnitt die erforderlichen Gesamtausgaben für 1916 auf mehr als 31 Milliarden veranschlagen. Im Jahresverlauf werde man nach Peret's Berechnung ungefähr 68 Milliarden seit Kriegsbeginn ausgegeben haben, davon für Kriegszwecke über 48 Milliarden. (W.B.)

Paris, 13. Juni. Die befreiten und zurückgekehrten Jahressklassen 1913 bis 1917 werden erst am 1. August einberufen. (W.B.)

Theater und Musik.

Aufführung in München. (Eig. Bericht.) Die um das Werk Strindbergs verdienstvollen Kammerspiele haben des Dichters Damaskus-Drama um eine Wiedergabe des 2. und 3. Teiles bereichert. Sie brachten die Fülle der autobiographischen Bilder, die das Schicksal der Vereinigung von Enar und dem Unbekannten im 1. Teil des Passionsweges fortschreitend ergänzen, in einer Aufführung heraus, deren Ergebnis stärkste Anteilnahme fand.

In der Gestaltung von Friedrich Kayll er und Helene Fehdmer fanden die verschiedenen Wandlungen der beiden Hauptpersonen, die sich begegnen, fliehen und wieder begegnen, so viel Vertiefung, daß man dem Sinn des Gleichnisses näher kam und in den wechselnden Tönen von Eifersucht, Haß und Neue den Leidenskelch des Dichters verspürte. Alle Hagen seiner Wandlung auf dem Wege nach Damaskus kamen zu greifbarem Verstehen: Des Unbekannten Sehnsucht nach einer Vereinigung mit dem Weibe, das für ihn die Mitwelt bedeutet, das ihm das Glück des Vaters bringt, bis ihn eine große Enttäuschung haspvoll fliehen läßt. Dann die reuenvolle Rückkehr zu der durch den Tod ihres Kindes geklärteren Frau und endlich das Hinschwinden eines Starcken und Aufrechten, der vom Schicksal zermüht, sich als Mönch im Kloster lebendig einfügt.

Um es möglich zu machen, daß die vielen Bilder des Damaskus-Weges eine bühnenmäßige Abrundung erfahren, hatte man die beiden Teile zusammengezogen und namentlich im 3. Teil große Streichungen vorgenommen. Es mußte natürlich auf Kosten des Wissens gehen und es ist schwerer mitunter die Deutung des Ganzen. Faltenberg's Regie hatte dafür gesorgt, daß das Tempo die Einbrüche nicht verlassen ließ und der Kern des Dramas trotz den Kürzungen und heftigen Beschränkungen enthüllt wurde. Ueber

4 Stunden währte die Aufführung und ein einmütiger harter Beifall belohnte diese hervorragende Tat der Kammerspiele. M.

Literatur.

H. Paasche: Fremdenlegionär Kirich. Eine abenteuerliche Fahrt von Kamerun in den deutschen Schützengräben. 180 Seiten. Mit 15 Bildertafeln und einigen Textbildern. Verlag August Scherl in Berlin. Preis gebunden 1 M., gebunden 2 M.

Es gehört zu den erhebenden Erlebnissen des Weltkrieges, daß nach der Mobilmachung zahllose wehrpflichtige Deutsche in überseeischen Ländern Gefahren und Entbehrungen nicht scheuten, und alles versuchten, um nach Deutschland zu gelangen und das geliebte Vaterland gegen den Ansturm ruchloser Feinde zu verteidigen. Erst nach dem Kriege wird man in vollem Umfang erfahren können, welche unglücklichen Schwierigkeiten so manche zu überwinden, und welche Abenteuer sie zu bestehen hatten, bis sie endlich deutschen Boden betreten und bei ihren Regimentern sich einfanden. Zu diesen Wärmern, auf die wir von ganzem Herzen stolz sein dürfen, gehört auch ein junger Kaptsmann namens Kirich, dessen Erlebnisse Kapitänleutnant Hans Paasche, ein Sohn des bekannten Reichstagsabgeordneten Dr. Paasche, unlängst in der „Gartenlaube“ veröffentlicht hat und jetzt auch in Buchform herausgegeben hat. Um es gleich zu sagen: das Buch ist so packend und spannend geschrieben, daß es zu den wertvollsten Kriegsgeschichten gerechnet werden muß und bleibenden Wert besitzt. Wäre unsere eiserne Gegenwart nicht allemphantastischen und Romanhaften abhold, so könnte man in Versuchung kommen, die Erlebnisse und Abenteuer des Fremdenlegionärs Kirich für die Ausgeburt einer fiktiven Einbildungskraft zu halten.

Der junge, sprachkundige Deutsche, von dessen Personalien wir nur erfahren, daß er den Ein-

jährigen Kirich besitzt, war bei Beginn des Krieges Werkarbeiter in Duala in Kamerun. Um nach Deutschland zu den Waffen zu eilen, fuhr er auf einem der letzten Dampfer ab, geriet jedoch mit den andern an Bord befindlichen Deutschen in englische Gefangenschaft und wurde nach Accra (englische Goldküste) gebracht. Hier fühlten die eingeschlossenen Deutschen, wie der Völkerverdammung über den halbigen Untergang Deutschlands zu beschern. Da beschloß Kirich, durch die afrikanische Wästenstappe zu fliehen, d. h. zu Fuß 350 Kilometer bis zur Grenze von Dahome zurückzulegen. Wie ein Märchen lief sich die Erzählung seiner Erlebnisse im afrikanischen Buch, den er allein und ohne Hilfsmittel durchzog. In Dahome sank er krank und erschöpft nieder, wurde von Negern aufgefunden und geriet nun in die Gefangenschaft der Franzosen. Hier konnte er sich durch einen Zufall für einen Genfer ausgeben, wurde aber als „unfischer“ (non pusifié) aus der Kolonie ausgediesen und als Kohletrimmer nach Dakar in Senegambien gebracht. Um dennoch, wenn auch auf Umwegen, nach seiner deutschen Heimat gelangen zu können, ließ Kirich sich für die Zeit der Kriegsbauer als Fremdenlegionär anwerben, was am Abend in der Nachtstube gehührend gefeiert wurde. Es war Wilson erregend, was hierbei von den Franzosen über den Kaiser, den Kronprinzen und die „Wochens“ erzählt wurde. Als Legionär kam er dann statt nach Marokko, wohin er ursprünglich bestimmt war, nach Europa und schließlich nach mehreren mühseligen Flugversuchen an die französische Front. Es ist von hohem Interesse, seinen Erlebnisse während der Zeit seiner Ausbildung beim ersten Regiment der Fremdenlegion zu folgen. Wir erfahren auch allerlei über den Schwindel bei Befestigungen durch einen General, über den Mißbrauch von Alkohol und Tabak, über Arrestrafen usw. Endlich sollte ihm die Flucht ge-

lingen, als er mit einer französischen Maschinengewehrabteilung sich während der Champagne-Schlacht in Schützengräbenstellung befand. Mit einem andern Legionär, einem Desterreicher, der sich als Rumäne ausgegeben hatte, floh er eines Abends bei Brunan, der Desterreicher wurde von einer Kugel der nach ihnen feuernden Franzosen getroffen, er selbst konnte sich, wenn auch verwundet, in einen deutschen Schützengraben retten und hatte nun sein mit so unglücklich über Energie verfolgtes Ziel glücklich erreicht. Wir erfahren noch, daß er Generälen, Fürsten und Heerführern vorgestellt wurde und dann in die Kaiserliche Marine eintrat. Das Eisenerz Kreuz schmückt jetzt seine Brust.

So ist das vorliegende Buch, das auf jeder Seite den Eindruck unbedingter Wahrhaftigkeit macht, ein lebendiges Zeugnis von deutscher Vaterlandsliebe und von deutschem Wagemut, und gerade unserer Jugend kann kaum ein besseres Vorbild gegeben werden, als die Gestalt dieses Helden. Am Schluß des Vorworts schreibt der Herausgeber, Kapitänleutnant Paasche: „Es wird unserem Heiden nicht schaden, wenn er berührt wird; er gehört zu den Deutschen, die unabhängig von dem, was hinter ihnen liegt, den Weg gehen, den ihnen das fittliche Streben zeigt.“ Beigegeben sind die Photographien der Urkunden und Bilder, die zu dem merkwürdigen, was Kirich bei seiner Flucht zu einer besonderen Empfehlung dieses einseitigen Buches? Sie geben wir es unseren Ruben und Wädeln in die Hand, und sie werden mit leuchtenden Augen den Fremdenlegionär Kirich auf seinen Schützengräben in der Champagne begleiten. Und wir erwachten, denen der Krieg so unendlich viel Lebenswertes auf den Tisch legt, dürfen die Lektüre des Buches auch nicht verkümmern. Niemand wird es ohne freudigen Stolz aus der Hand legen. Ernst Grolmann.

Russischer Kriegshauptplatz:
Desslich von Solki hatte der Feind vorgestern Abend mit drei Regimentern das linke Ufer des Dniester gewonnen. Er wurde gestern durch unglücklichen Gegenangriff österr.-ungarischer Truppen wieder über den Fluß geworfen, wobei 8 russische Offiziere, 1500 Mann und 18 Maschinengewehre in unsere Hand fielen. Nordwestlich von Tarnopol eroberten wir durch Gegenstoß eine vom Feinde unter großen Verlusten eroberte Höhe zurück. Im Nordwesten der Bukowina wurde wieder überaus heftig gekämpft. Der Druck überlegener österreichischer Kräfte, die mit einem auch bei diesem ein einzig dastehenden russischen Gebrauchs des Menschenmaterials einsetzt wurden, machte es notwendig, unsere Truppen dort vom Gegner zu lösen und zurückzunehmen.

Italienischer Kriegshauptplatz:
Die Italiener erneuerten ihre Vorstöße gegen einzelne Frontstellen und wurden wieder überall rasch und blutig abgewiesen. Auf dem Monte Lemone griffen unsere Truppen die feindlichen Abteilungen, die sich nahe des Gipfels gehalten hatten, überraschend an und setzten sie in den vollen Besitz des Berges und machten über 500 Gefangene.
Unsere Flieger bedachten den Bahnhof von Lividale mit Bomben.

Südtürkischer Kriegshauptplatz:
Nichts von Belang.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: a. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Ergebnisse zur See:
Eines unserer Unterseeboote hat am 2. Juni, abends, den von mehreren Zerstörern besetzten großen italienischen Hilfskreuzer „Principe Umberto“ mit 2000 Mann an Bord torpediert. Das Schiff sank binnen weniger Minuten.

Flottenkommando:
Der österreichisch-ungarische Tagesbericht vom Montag.

Russischer Kriegshauptplatz:
Im Nordosten der Bukowina vollzog sich die Zusammenkunft vom Gegner unter harten Nachhütungskämpfen.

Eine aus Buczacz gegen Nordwest vorrückende feindliche Kräftegruppe wurde durch einen Gegenangriff deutscher und österreichisch-ungarischer Regimenter geworfen, wobei 1000 Russen in Gefangenschaft blieben. Auf der Höhe Brlitz von Krasnowezyl brach heute früh ein starker russischer Angriff unter unserm Geschützfeuer zusammen.

Desslich von Solow hoben unsere Streifkommandos einen vorgehenden Posten der Russen auf Nordwestlich von Tarnopol wird fortgesetzt heftig gekämpft. Die mehrfach genannten Stellungen bei Dorebiowka wechselten wiederholt den Besitzer. In der Zwa und in Bolhyzen herrschte gestern verhältnismäßige Ruhe.
Desslich von Solki schlugen unsere Truppen einen russischen Uebergangsversuch ab. Hier wie überall entsprechen dem rückwärtsgehenden Massenansturm des Feindes auch seine Verluste.

Italienischer Kriegshauptplatz:
Die Lage auf dem südwestlichen Kriegshauptplatz unverändert. In den Dolomiten und an anderer Front zwischen Brenta und Etsch wurden die Italiener, wo sie angriffen, abgewiesen.

Südtürkischer Kriegshauptplatz:
Unverändert.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: a. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Ergebnisse zur See:
Ein Geschwader von Seefluggeschiffen hat am 11. auf den 12. Juni die Bahnstrecke San Dona Westre und die Bahnstationen in der Nähe anschießend und schließlich mit gutem Erfolg bombardiert, mehrere Volkstempel in die Luft jenseits der See und auch das Arsenal in Pola mit einigen Bomben besetzt. Trotz heftigen Abwehrfeuers sind alle Fluggesetze eingeeignet.

Flottenkommando:
Russische Truppen auf rumänischem Gebiet.

Berlin, 12. Juni. Aus Braila wird dem „B. L.“ berichtet, daß in den letzten Tagen wiederholt russische Truppen vielfach irrtümlich rumänischen Boden an der nördlichen Moldauengrenze betreten. Sie wurden zum Teil von den rumänischen Grenztruppen entwaffnet, im übrigen auf den energischen Protest der rumänischen Regierung zurückgezogen.
Bukarest, 12. Juni. Nachdem am Freitag etwa 2000 russische Reiter auf rumänisches Gebiet vorrückten und dort entwaffnet worden waren, rückte in der vergangenen Nacht ein Kavallerieregiment über den Bruth auf rumänisches Gebiet. Die rumänischen Truppen in Botsohan erhielten Befehl, die Nennung zu verlangen und im Falle der Weigerung die rumänische Regierung erobert Einspruch beim hiesigen russischen Konsulanten und beauftragte den rumänischen Konsulanten in Petersburg, bei der russischen Regierung gegen die Gebietsverletzung Verwahrung einzulegen.
Bukarest, 12. Juni. „Biuorul“ meldet in einer Sonderausgabe: Nach Blättermeldungen ist eine russische Truppenabteilung bei Marmarosa auf rumänisches Gebiet vorge-

vorgehen weiterrückung vermeiden, die zweifellos bald gutgemacht werden wird. (B. L.)
Bukarest, 12. Juni. Der König, der auf einer Donauraufe begriffen war, ist heute Nacht hierher zurückgekehrt. (B. L.)

Graf von Szögeny-Mariich:
Stuhlweissenburg, 12. Juni. Der frühere österreichisch-ungarische Botschafter in Berlin, Graf von Szögeny-Mariich, ist nach kurzem Leiden verstorben. Der Verstorbene stand mit in erster Reihe unter den Männern, denen die innige Gefährdung des Bündnisses mit Österreich-Ungarn zu verdanken ist.

England:
Englische Verluste.
London, 10. Juni. Die englischen Verlustlisten vom 8. und 9. Juni enthalten die Namen von 167 Offizieren und 1624 Mann; ferner die Namen von 1784 Mann von der Flotte. Die Verlustlisten vom 10. d. Mts. enthalten die Namen von 76 Offizieren und 1060 Mann. (B. L.)

Zum Untergang der „Hamphire“.
London, 11. Juni. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die Admiralität erklärt, es liegt fest, daß die „Hamphire“ am 5. Juni um 8 Uhr abends auf eine Mine getroffen und binnen 10 Minuten gesunken ist. Sie war von zwei Zerstörern begleitet, die infolge des schweren Seeganges im Laufe der Fahrt den Kreuzer verloren. Eine eingehende Nachforschung nach den vier Booten, die mit man sagt, die „Hamphire“ verließen, ergab kein Resultat. Man hat jede Hoffnung aufgegeben, daß außer den 12 Personen, die sich auf dem Floße in Sicherheit brachten, noch jemand gerettet wurde. (B. L.)

London, 11. Juni. Unter den Geretteten vom Kreuzer „Hamphire“ befinden sich keine Offiziere. Unter den angeführten Leuten fand man die von Stideners Sekretär, Oberleutnant Siggwald. (B. L.)

Die türkische Frage.
London, 11. Juni. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der Bericht über die geistige Konjunktur der türkischen Nationalisten zeigt, daß die hauptsächlichsten Vorkämpfer Lord Georges zur Erläuterung der irischen Frage darin beizubringen, die Homerule-Äkte sofort in Kraft treten zu lassen, aber mit folgenden zeitlich begrenzten Einschränkungen: Die irischen Mitglieder des britischen Parlaments behalten alle ihre Sitze. Die sechs Grafschaften der Provinz Ulster unterstehen vorläufig unmittelbar der Reichsverwaltung. Nach dem Abgange einer Reichstagesperiode, auf der alle Dominions vertreten sein werden, die zukünftige Regierung des Reiches unter Einschluss der irischen Frage erörtern.

Die Nationalisten-Konferenz nahm einstimmig einen Beschluß an, in dem gegen die Fortdauer des Kriegszustandes protestiert und verlangt wird, daß alle Gefangenen, die anlässlich der Volkshebung verurteilt worden sind, wie Kriegsgefangene behandelt werden sollen. (B. L.)

London, 12. Juni. Das „Reutersche Bureau“ meldet, der unvollständige Mai habe Carlson ermächtigt, die Verhandlungen betreffend Irland auf der Grundlage des einseitigen Ausschlusses der sechs Grafschaften von Ulster fortzusetzen. (B. L.)

Beschlagnahme neutraler Post durch England.
Kopenhagen, 11. Juni. Wie die „Berlingske Tidende“ aus Bergen meldet, war der aus Island eingetroffene norwegische Dampfer „Gloria“ von einem englischen Kriegsschiff nach Dania eingekerkert worden, wo die gesamte Post beschlagnahmt wurde. Dort befinden sich auch acht dänische Schoner zwecks Durchsuchung der Ladung. (B. L.)

Der Seekrieg.
Amsterdam, 11. Juni. Der Amsterdamer Korrespondent der „Zeit“ meldet, der in Amuiden angekommene Dampfer „Gaura“ habe berichtet, daß er in der Gegend von Zierikzee einem deutschen Unterseeboot begegnete, das mit voller Fahrt auf die englische Küste aufbrach. In Amuiden einlaufende Transler bezeugten einen Torpedoboot unbekannter Nationalität mit zertrümmerten Schwornsteinen und weggeschlagenen Masten und einem Schiffschiff mit halb weggeschossenem Kumpfe, das fürchterlich ausgerichtet war.
Ein auf der Nordsee kreuzender Postdampfer hat in Amuiden die Leiche eines französischen Fliegeroffiziers gelandet. (B. L.)

Bordeaux, 11. Juni. (Meldung der Agence Havas.) Der französische Dampfer „Aurore“ brachte als einzigen Überlebenden des norwegischen Dampfers „Gloria“, der eine Besatzung von 34 Mann hatte, einen Matrosen mit. Der Dampfer „Aurore“ war auf eine Mine gelaufen und gesunken. (B. L.)

Kopenhagen, 11. Juni. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der Dampfer „Gaura“ aus Gullingsfjord, unterwegs von Aarhus nach Sandhamn, ist heute nachmittags in der Nähe des Almagrunders Seufschiffes gesunken. Das Schiff sank in einer Minute. Die Besatzung von 15 Mann ist abends in Sandhamn gelandet. (B. L.)

Griechenland und die Entente.
Die griechische Demobilisierung.
Berna, 11. Juni. „Corriere della Sera“ meldet aus Athen: In politischen und Handelskreisen herrscht trotz der Schließung der Börse die größte Ruhe. Die ministeriellen Kreise sind ruhig und beinahe befriedigt. Die Regierung versichert, unabhängig von irgendwelchem Druck die Demobilisierung beschließen zu haben. Nach Ansicht der Blätter war die Mobilisierung nicht mehr nötig, da die Mittelmächte die Integrität des griechischen Gebietes garantiert hätten. Die Entlassung von 150 000 Mann wird vom Lande mit Befriedigung aufgenommen. Die Demobilisierung soll noch weiter ausgedehnt werden, so daß nur 40 000 oder 50 000 Mann unter den Waffen bleiben, was der Friedensstärke entspricht.

Die Blockade wird streng durchgeführt, besonders energisch für Saloniki und Kavala. Schätzungsweise wurden 60 griechische Dampfer in verschiedenen Häfen Griechenlands beschlagnahmt oder gezwungen, nach Bizerta zu fahren.
Die Kämpfe in Ostafrika.
London, 12. Juni. General Smuts meldet: Die Kolonne Bannington, die entlang der Eisenbahn vorrückte, besetzte die wichtige Station Mombasa.

Oberst Rodgers den Feind in den Poroto-Bergen an. Oberst Murray besetzte Bismarck-bura. (B. L.)

Eröffnung des skandinavischen Friedenskongresses.
Stockholm, 13. Juni. (Schwed. Tel.-Ag.) Der skandinavische Friedenskongress ist hier eröffnet worden. Anwesend sind mehrere Vertreter der Friedensvereine der drei skandinavischen Reiche, außerdem Abgeordnete aus den Vereinigten Staaten, aus Holland, aus der Schweiz und aus Polen. (B. L.)

Der türkische Bericht.
Konstantinopel, 11. Juni. Amtlicher Bericht vom 20. Mai türkischer Zeitrechnung:
An der Front im Abschnitt von Jelahe bombardierte unsere Artillerie gestern verschiedene Punkte der feindlichen Stellung. Zwei feindliche Kanonenboote, die nicht entfliehen konnten, wurden durch die Explosion von Artilleriemunition, die sie an Bord hatten, in die Luft gesprengt. Drei große, von diesen Kanonenbooten gezogene Schlepper, die ebenfalls mit Artilleriemunition beladen waren, wurden versenkt. Außerdem wurde durch unsere Artillerie ein Bord von vier mit Explosivstoffen beladenen Schleppern ein Brand hervorgerufen. Die Röhre konnten sich nur dank der Strömung retten. Vier große Munitionsdepots, die sich am Ufer des Flusses befanden, wurden vollständig in die Luft gesprengt. Durch die Explosion der Geschosse, die sich dort befanden, entstand ein Brand in dem Lager eines feindlichen Detachements, das vollkommen zerstört wurde. In einem Zusammenstoß mit dem Feinde in der Gegend von Schendianan (?) wurde die feindliche Kavallerie in der Stärke von mehr als tausend Mann vollständig vernichtet. Nur einer ganz geringen Anzahl von Feinden gelang es, sich zu retten. Viel Vieh, Telephonapparate und Pontonmaterial sowie eine große Menge von Gewehren und Munition wurde von uns erbeutet.
An der Kaukasus-Front keine Veränderung. (B. L.)

Fünf russische Munitionstransportdampfer versenkt.
Budapest, 13. Juni. Die „Sofioter „Cambana““ berichtet, daß ein Unterseeboot vor dem Hafen von Sewajopol fünf größere russische Transportdampfer, die mit großen Mengen Munition nach Erzerum unterwegs waren, versenkte. Die Mannschaften sind gerettet. (B. L.)

Mosul das Ziel, nicht Bagdad.
X. „Morning Post“ vom 31. Mai veröffentlicht folgenden Eigenbericht aus Beiersburg vom 29. Mai: Die auf dem nördlichen Wege nach Osten auf Mosul vorrückende russische Kolonne wurde von einer beträchtlichen türkischen Streitmacht auf einer Jehr-Meilen-Front von Nebandusa bis Dergala angegriffen. Im Tage vorher griff eine gemischte Abteilung von Türken und Kurden die südliche Linie des russischen Vormarsches auf Mosul bei Serdabst an. In letzterem Falle wurden die Angreifer mit schweren Verlusten in die Flucht getrieben. Der heftigere Angriff auf der Nebandusa-Dergala-Front wurde mehrfach ohne Erfolg wiederholt.

Bei diesen Truppenstößen handelt es sich nicht um neue Anstöße, sondern um mesopotamische Truppen, die durch die Uebergabe von Kut frei wurden. Die Entfernung auf dem nächsten Wege von Bagdad bis Nebandusa beträgt 250 Meilen, die selbst ein europäisches Heer ohne Schwierigkeiten in dreißig Tagen, die seit der Uebergabe von Kut verfloßen sind, zurücklegen kann. Diese Entfernung enthielt die türkisch-deutschen Befehlshaber in Bagdad der unmittelbaren Gefahr vom Süden her.
Wie die Dinge sich jetzt entwickeln, scheint es, als ob der Kampf um den Besitz von Mesopotamien eher bei Mosul als bei Bagdad entschieden werden wird. Falls die Türken und Deutschen in der Lage sind, irgendwelche beträchtliche Truppenteile per Bahn von Damaskus heranzubringen, ist Mosul und nicht Bagdad der strategische Drehpunkt der ganzen Lage. Die Kopfstation der Bagdadbahn, Misibin, ist nur 120 Meilen von Mosul entfernt. Wahrscheinlich ist die Bahn aber in den letzten sechs Monaten noch weit über Misibin hinausgeführt. Seit langem kam reichlich Material aus Deutschland, und Militär-eisenbahnen können schnell gelegt werden.

Die Truppenbewegungen der Russen deuten an, daß Mosul das am ernstesten bedrohte Ziel ist. Mosul kann dank der Bahnerbindungen noch die großen zentralen Stützstellen der Türkei für einen langen Widerstand ausbilden und dadurch die Vertreibung Bagdads stärken. Der Verlust Mosuls bedeutet aber unweigerlich den sehr schnellen Verlust des isolierten Bagdad. Bagdad rückt daher vom militärischen Gesichtspunkt an zweite Stelle, und alles hängt von den Ereignissen im Mosul-Abschnitt ab. Die Aufgabe der britischen Mesopotamien-Kräfte ist jetzt die gleiche wie die der westwärts von Persien auf Bagdad vorrückende Kolonne, nämlich: eine so große feindliche Streitmacht wie möglich bei Bagdad festzuhalten, ohne unnütze Menschenleben zu opfern in Versuchen, die neuen deutschen Verteidigungsstellen von Bagdad zu stürmen.

Die strategische Lage in Mesopotamien gewinnt täglich an Bedeutung. Die Türken sind auf den Vormarschlinien der Engländer und Russen auf Bagdad bereits zur Defensiv-Taktik gezwungen und haben ihre Streitkräfte für den Angriff nach Norden gebracht. Die Täler des größeren und kleineren Zab, Nebenflüsse des Tigris, in den sie 20 beim 80 Meilen südlich von Mosul münden, sind die Hauptlinien des russischen Vormarsches von Persien auf Mosul. Kein Abschnitt auf 100 Meilen im Umkreise ist so gut wie dem versetzt, was man im Orient Strassen nennt. Von Orien her laufen diese Wege unterhalb des Irmak-Sees auseinander in der Richtung nach dem Tigris zu. Diese Wege werden bei dem russischen Vormarsch benutzt. Weiter südlich läuft ein ähnliches fächerartiges Wegesystem nach Osten strahlenförmig nach Persien zu.

Diese Wege bieten geeignete Straßen für die Heranbringung der türkisch-deutschen Bagdad-Heere, um den Vormarsch der Russen auf Mosul zu versperren. Es wurde ein erster, aber unwirksamer Versuch gemacht, die russischen Verbindungslinien bei

gen scheint die Absicht anzudeuten, den Vormarsch der Russen auf Mosul aufzuhalten, und wenn möglich, ihre schließliche Verbindung mit den von Bittis her operierenden russischen Kolonnen zu verhindern. Jedenfalls wünschen die Türken eine genügende Verzögerung zu erreichen, um von Damaskus her mit der Bahn zulängliche Heere heranzubringen, um dem russischen Vormarsch mit gleichen Kräften entgegenzutreten. Das deutet auf eine Entscheidungsschlacht östlich Mosul. Der Augenblick für eine mächtige Divergenz auf Bagdad ist gekommen. Möglicherweise war der Zweck der Russen bei der Entsendung einer Schwadron Kasaken nach dem britischen mesopotamischen Hauptquartier, eine solche gemeinsame Operation in die Wege zu leiten. Inzwischen sind die Bagdad-Heere nach Norden zusammengezogen, um den russischen Vormarsch auf Mosul aufzuhalten. Die Art des Landes eignet sich vorzüglich für die türkische Kriegsführung, aber die Trübsäume aus Zentral-Asien sind ihnen darin vollkommen gewachsen.

Schilderungen aus der Seeschlacht vor dem Stageraal.

Ein interessantes Bild von der Stimmung, wie sie unten im

Feizraum geherrscht hat, entwarf der „B. L.“ 2 Heizer von dem Schlachtschiff „Kaiser“. So erzählt der eine anschaulich: „Mit normaler Fahrt liefen wir aus Wilhelmshaven, wie so oft schon, aus. Niemand achtete und wußte etwas davon, daß wir die Engländer endlich einmal packen würden. Allmählich wurde die Fahrt gesteigert, und aus mancherlei Anzeichen schloß ich, daß irgend etwas im Gange sei. Zu meinem Nachbar vor den Feuerlöchern sagte ich: „Das riecht so merkwürdig, das ist doch gar kein Kohlengeruch.“ Und er sagte: „Ich glaube, das ist Pulver.“ Raum hatten wir das zueinander gesagt, so wurde Alarm geschlagen, und es kam der Befehl, mit äußerster Kraft zu laufen. Was nur möglich war, holten wir aus den Maschinen heraus. Viele Stunden hindurch sind wir mit 23 Seemeilen gelaufen, und trotzdem hatten wir immer mehr Dampf als notwendig war. Der Manometerzeiger stand immer über dem roten Strich. Wir waren zwar vollkommen abgeschossen von dem, was drauf vorging, alle Lufken und Schotten waren um uns herum dicht zugemacht, aber wir haben gejubelt vor Freude, daß wir es jetzt den Engländern zeigen können. Einmal hörten wir, wie Granaten gegen den Panzer schlugen, aber sie prallten ab. Wenn die Granaten um unser Schiff herum in das Wasser schlugen, hörten wir einen merkwürdig hell klingenden Ton. Darüber waren wir vor allem unserem Kommandanten, daß er uns alle einlaufenen Nachrichten durchhören ließ. Der Kohleverbrauch war ungeheuer groß, und die Kohlen haben uns überhaupt viel Mühe gemacht, wenn die angeschichteten Saufen durch die Erschütterung des Schiffes durcheinander stürzten. Eine tropische Glat herrschte im Feizraum, obgleich die Ventilatoren tadellos funktionierten. Zur Ueberlegung hatten wir nicht viel Zeit, denn nur mit der Ausbuchtung unserer ganzen Körperkraft konnten wir das Geforderte leisten. Für Getränke, die wir bei der großen Hitze für notwendig brauchten, ist während der Schlacht immer gespart worden. Auch für Nahrungsmittel, nur haben wir mit den Butterbroten Ruß in ungeheuren Mengen schlucken müssen.“ Immer wieder rühmten die beiden Heizer als besondere Wohlthat, daß der Kommandant an sie in ihrer Abgeschlossenheit dachte und es ihnen durch Nachrichten ermöglichte, sich ein Bild von dem Gange des Kampfes machen zu können. „Am zwölften Uhr nachts, als der Hauptkampf vorüber war“, erzählte der Heizer weiter, „ließ uns unser Kommandant an Deck kommen, damit wir uns die brechenenden englischen Schiffe ansehen konnten. Als wir in den Heimathafen ankamen, sah das ganze Geschwader aus, als ob es von einem Mähdor zurückkäme. Es war alles in Ordnung gebracht, und wir hatten uns auch während der Nacht waschen können. Wir sind übrigens, nachdem wir Kohlen genommen hatten, sofort wieder auf Vorposten geschickt worden.“

Ein Oberflächmeistermaat vom Flottenflaggschiff, an dessen Bord sich der Flottenchef, Admiral Scheer, während des ganzen Kampfes befand, sprach mit Bewunderung von der Kaltblütigkeit des Admirals. Nicht im geschützten Panzerturm hielt sich der Flottenchef mit seinem Stab auf, sondern auf der Kommandobrücke, und seine Kaltblütigkeit wirkte vorbildlich und anformend für alle. — Neben der Vorzüglichkeit unserer Geschütze und namentlich auch unserer Munition, hoben alle Kampfteilnehmer die guten Leistungen der Maschinen hervor, die auch nicht einmal verjagt hätten. Das Vertrauen zu dem Material und namentlich zur Führung ist nach den gemachten Erfahrungen unbeeinträchtigt. Mit besonderem Stolz erzählte ein Teilnehmer, daß der Befehlshaber der Aufklärungsflotte, Spitzer, während der gewaltigsten Schlacht unter der Deckung der Torpedoboote sein Flaggschiff wachsetzte, da die Funkeneinrichtung auf seinem ersten Flaggschiff beschädigt war.

Letzte Nachrichten.

Keine Sommerzeit in der Schweiz.
Bern, 10. Juni. Der Bundesrat hat sich nach eingehender Beratung dahin entschieden, daß die Sommerzeit für die Schweiz nicht einzuführen ist. Wesentlich für den Beschluß war der Umstand, daß der Beginn des wirtschaftlichen Lebens und insbesondere auch der Schulunterricht in der Schweiz sowieso schon früh angefangen ist und eine Verschiebung der Zeit daher für Familien mit schulpflichtigen Kindern eine sehr große Unbequemlichkeit sein würde. (B. L.)

Berlin, 10. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Der Chefredakteur der „Germania“, ten Brink, ist heute nachmittags gestorben. (B. L.)

Haushalt-Artikel!

Preiswerte Angebote.

Porzellan

Speiseteller, flach und tief	18 30
Nachtscheller, stark, 19 cm	15 22
Tunkenschalen	50 75
Fleischplatten	35 60 95
Gemüseplatten	50 70 1.10
Suppensüsseln	50 70 1.10
Kaffeekannen, groß	60 95
Teekannen	50 60 75
Milchkannen	25 35 50
Tassen mit Untertassen	18 25 35
Obertassen, verschiedene Formen	10
Tassen mit Goldrand	25
Nachtscheller mit Goldrand	25
Milchtöpfe, verziert	6 Stück 1.45
Kaffeegeschirr, 2teil.	3.50 4.75 5.25
Tafelgeschirr, 2teil.	10.50 17.- 23.-

Einmach-Gläser u. -Töpfe

in jeder Größe und Form
zu billigen Preisen

Glasschalen	22 40
Glasteller, 13 cm	12
Butterdosen	45 50 70
Käseglocken	90 1.- 1.45

Seifenersatz „Waschpilz“

Riegel 25 Gebrauchsanweisungen kostenlos.
etwa 2 Pfd.

Bierbecher, abgeschliffen	15
Bierbecher mit Kante	30
Wasserbecher	10 12 15
Weingläser	38

Steingut

Obertassen mit kleinen Fehlern	5
Obertassen, weiß, groß	12
Obertassen, bunt, groß	15
Tassen, bunt, mit Untertasse	25
Teller, flach oder tief	15
Terrinen mit Deckel	75 90 1.25
Milchkannen, blau	18 25 35
Salatschüsseln, rund	35 50 70
Fleischplatten	22 38 48
Satzschüsseln, weiß, 6 Stück	1.25
Satzschüsseln, bunt, 6 Stück	1.45
Waschbecken, gelb	90 1.25
Waschbecken, bunt	95 1.35
Waschrüge	75 95 1.15
Waschgeschirr, 4teilig	2.50
Waschgeschirr, 5teilig	4.-

Emaile

Fleischtöpfe	1.20 1.40 bis 4.50
Nudelpfannen	55 80 bis 2.10
Milchtöpfe	85 1.05 bis 2.25
Spargeleimer	4.50 5.-
Salatseier	1.85 2.15 2.45
Stiefpfannen, tief	60 70 1.-
Fischkessel	4.50 6.25 7.50
Waschschüsseln	65 95 1.35
Wannen, 40 cm, oval	2.25
Wasserkannen	1.90 2.25 3.25

Abseifbürsten	55 65 80
Schrubber	65 85 1.10

Stahlwaren

Erlöffel	12 22 35
Kaffeelöffel	7 15 25
Beseecke, Paar	25 55 bis 2.-
Tischmesser	40 55 90
Kaffeemühlen	1.65 2.- 2.70
Kohlenbügeleisen	3.25 4.-
Anlegereisen	75 85 1.-
Eismaschinen	6.25 7.75 9.-
Buttermaschinen	2.75 4.-
Metallgasschläuche	1.25 1.45 1.95

Reisigbesen	1.35 2.10 2.40
Handbesen	75 95 1.25

Blechwaren

Gießkannen, lackiert	2.75 bis 5.25
Blumengitter	1.20 1.45 1.90
Briefkasten	1.35 1.75 2.20
Kaffee- u. Zuckerdosen	55 80
Fliegenglocken	40 55 70
Fliegenfänger, Draht	50
Verzinkte Eimer	1.45 1.65 2.-
Verzinkte Waschkessel	3.25 4.50
Verzinkte Wannen	1.60 2.45 4.20

Haarbesen, grau	1.60 2.10 2.75
Haarbesen, Roßhaar	1.60 2.25 3.-

Holzwaren

Putz- und Wickskasten	75 1.50
Messerkasten	60 1.30 1.90
Eierschränke	1.65 2.- 2.90
Tablets	1.45 1.75 1.95
Rollschdecken	30 55 90
Handtuchhalter	1.20 1.50 2.20
Haarsiebe	75 95 1.25
Gurkenhobel	40 55 75
Ärmelbügelbretter	55 95
Kleiderleisten	55 75 1.10

Teppichbürsten	95 1.10 1.35
Schuh- u. Kleiderbürsten	sehr preiswert

Eis-Schränke
Fliegen-Schränke
in großer Auswahl.

Hermann
TIETZ

Gaskocher und Herde
Kochkisten
Kochglocken u. Tüten

Todes-Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe Frau, unsere treubesorgte gute Mutter

Frau Emma Armbruster
geb. Burkart

heute abend 8 Uhr, im Alter von 69 Jahren nach längerem schwerem Leiden, schnell und unerwartet in die Ewigkeit abzurufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Der tiefgebeugte Gatte:
Franz Armbruster,
Oberrechnungsrat a. D.

Karlsruhe, den 10. Juni 1916.

Die Beerdigung findet Dienstag den 13. d. Mts. nachmittags 3 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, seine treue Dienerin, meine liebe Frau, unsere gute, treubesorgte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Frau Oberrechnungsrat

Julie Lamp

geb. Pollack

nach langem, schwerem, in Geduld ertragenem Leiden, wohl-vorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, am Tage vor Pfingsten 1916 zu sich in die Ewigkeit abzurufen.
Wir bitten, der teuren Verstorbenen im Gebete gedenken zu wollen.

Karlsruhe, an Pfingsten 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Karl Lamp, Oberrechnungsrat.
Frater Karl Lamp, P. S. M. Limburg a. L.
Vikar Julius Lamp, Tauberbischofsheim.
Franziska Schiffhauer, geb. Lamp.
Elisabeth Lamp.
Frau **Benedikta,** O. S. U. Villingen.
Mathilde Lamp, Speyer a. Rh.
Hermann Lamp, z. Zt. im Feld.
Stephan Lamp.
Alfred Schiffhauer, Revisor, z. Zt. Intendantur-sekretär-Stellvertreter und Enkelkinder.
Frau Postmeister **Gageur,** Witwe, nebst Angehörigen.

Trauerhaus: Winterstraße 34.

Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen absehen zu wollen.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 13. Juni 1916, nachmittags 1/2 5 Uhr, auf dem Friedhof in Karlsruhe statt.

Todesanzeige.

Heute morgen starb infolge von Herzschlag ganz unerwartet im 48. Lebensjahre in Bad Nauheim mein lieber, unvergeßlicher Bruder

Herr Karl Trippel

Finanzrat, Hauptmann d. L.

Bitte, dem teuren Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren zu wollen.

Heinrich Trippel.

Degernau, den 7. Juni 1916.

Die Beerdigung fand am Sonntag, den 11. Juni, nachmittags 2 Uhr, in Degernau statt.

Kaufgesuche

Kaufe

jeden Posten getragene

Schuhe u. Stiefel

wenn auch reparaturbedürftig.

Weintraub

22 Kronenstr. 22. Tel. 5747.

Ich kaufe

fortwäh. getrag. Herrenkleider, Stiefel, Uhren, Gold, Silber, Platin, Beschlagnehmerr., u. Brillanten, Betten, Möbel, ganze Haushaltung, Pfand-scheine, Gebisse u. bezahle hierfür, weil das größte Geschäft, die höchst. Preise. Gest. Ang. erbitt. erstes u. größtes An- und Verkaufsgeschäft

Levy, Markgrafenstr. 22. Telefon 2015.

Gebr. Sätze,

so weit beschlagnehmerr. zahlte 1.50 Mk. per Stück, auch altes Papier wird gekauft. Mina

Levan, Adlerstr. 18, Baden.

Ganze Haushaltungen

sowie einzelne Möbel werden fortwährend angekauft von

E. Schumann, Möbelgeschäft,

Bähringerstraße 20.

Pfandscheine

kauft zu höchsten Prei-

sen: Hoff, Douglasstr. 7.

Anzutreff. nachm. 12-3 Uhr.

Ich kaufe fortwährend

getragene Kleider, Schuhe,

Wäsche, Möbel, Pfand-

scheine und zahle dafür die

höchsten Preise.

Komme auf Wunsch pünktlich

ins Haus.

Platzinstit,

Durlacherstraße 50.

Offizierskoffer zu kaufen

geucht. Angeb. unt. Nr. 9383

ins Tagblattbüro erbeten.

Schöne, gut erhaltene

Anzüge

und leichter Überzieher für

18jähr., aus best. Stoffe, zu

kaufen gef. Angebote unter

Nr. 9389 ins Tagblattbüro erb.

Säcke

aller Art, soweit beschlag-nahmefrei, werden zu den höchsten Preisen angekauft.

J. Brier, Sasanenstr. 35, part.

Gewände,

schöne, zu kaufen gesucht. An-gebote unter Nr. 9368 ins Tagblattbüro erbeten.

Altgerätem

aller Art, Gold und Silber, kauft und zahlt die höchsten Preise das An- und Ver-kaufsgeschäft

Neufam,

Briedrichsplatz 7 und

Lammstr. 61. Tel. 3546.

Trauer-Hüte

in jeder Preislage stets vorrätig.
Geschw. Gutmann, Waldstr. 37 u. 26.